

Schutzvorrichtung beim Durchgehen der Pferde.

A. J. Walker's Patent, Milwaukee, Wis., 643 B. StraÙe.

Unzählige Opfer an Menschenleben hat schon das Durchgehen scheinbar gesunder Pferde gefordert.

Trotzdem verlassen sich die meisten noch immer vertrauensvoll auf die Lammfrömmigkeit ihrer Pferde, auf ihre Geschicklichkeit, oder sie scheuen aus Sparhamtsrückgriff die kleine Ausgabe.

Derjenige ist nämlich im Besitze einer preisgekrönten Schutzvorrichtung zum blitzschnellen Ausspannen unentfamn davon rasender, scheinbar gesunder Pferde, welche sich in der Praxis glänzend bewährt hat.

Das Patent hat schon 1891 und 1892 auf der Wisconsin State Fair hier in Milwaukee, im Gold Spring Park, auf der Rennbahn während der Ausstellungswochen täglich duhende Male vor ca. 15.000 Besuchern praktische Proben mit Ein- und Zweispännern durch blitzschnelles Ausspannen feuriger im vollen Galopp davon flühender Pferde von Sitze des Wagens aus und nachherigen Steuern desselben bis zum allmählichen Stillstand zum Erstaunen der Zuschauer glänzend bestanden.

Das schnelle Ausspannen mittels des Walker'schen Patentes geschieht durch einfaches Anziehen — nicht Ziehen — eines Riemens vom Sitze des Wagens aus.

Beine kommen, dann ist es für eine einzelne Person allein sehr schwierig, ohne das Geschirr zu zerbrechen — durch Auslösen der Zugstränge und Aufnahmen der unter dem Pferde liegenden und um die Scheere gedrehten Rückhalt- und Bauchriemen das Pferd vom Wagen zu trennen.

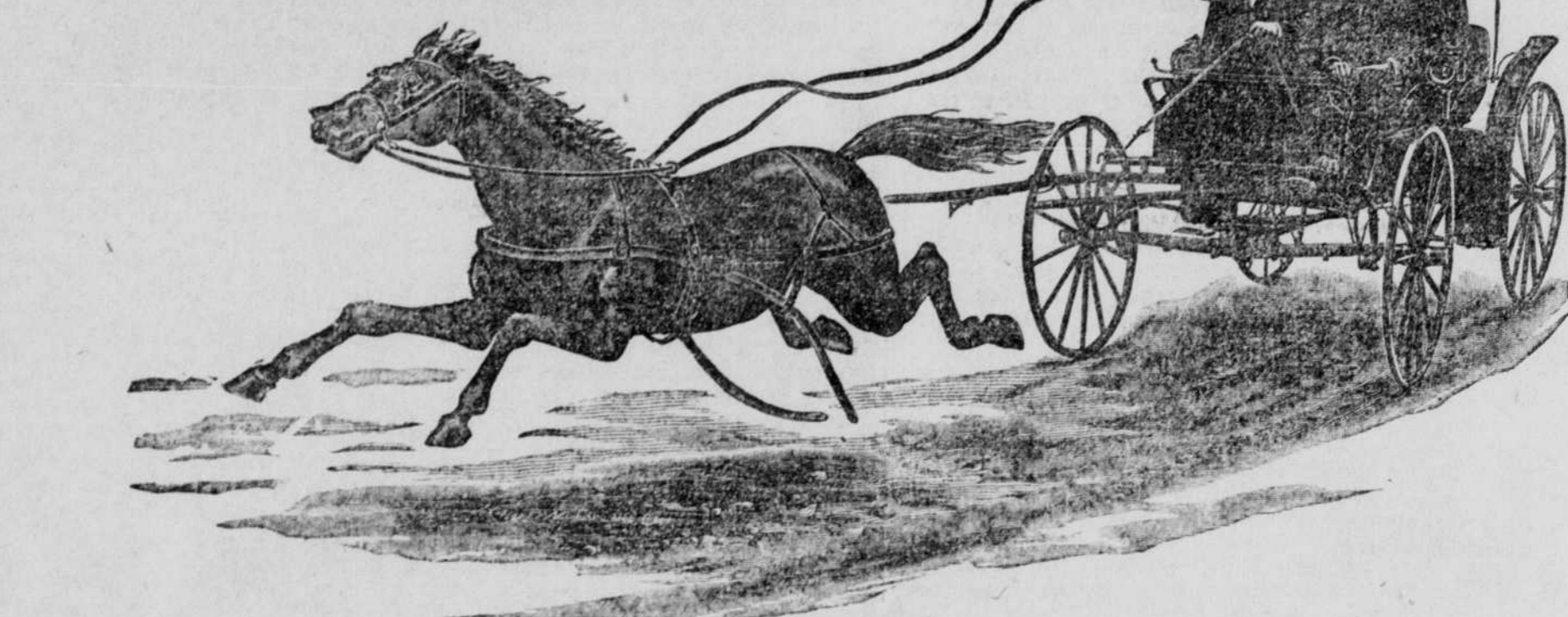
auszufinden, wo die Rückhaltstränge zum Aufhalten der Luppen, mit welchen die Rückhaltströme verbunden sind, hingehören, wird das aufgeschirrte Pferd zwischen die Scheere gestellt, beide Stränge derselben durch die Luppen hindurch geschoben, die Zugstränge eingepannt und durch Vorwärtsziehen des Pferdes stramm gehalten und scharf hinter den vom Sattel festrecht herabhängenden Vuppen markiert, wo die genannten Stränge anzuschrauben sind.

3. Kann man durch diese Neueinrichtung in ziemlich ebenen Gegenden auch ohne Hinteregeschirr und Rückhaltströme fahren, weil die Scheereträger oder Luppen in Verbindung mit Bauchriemen und Sattelzeug das Zurückhalten auch allein verrichten, was während der heißen Sommerzeit eine Erleichterung für das Pferd ist.

4. Schließt ein Pferd während der Fahrt, was im Winter oft, im Sommer nur selten vorfällt, und kommt beim Fallen seitlich auf die Scheere zu liegen und kann im Geschirr verwickelt von selbst nicht wieder auf die

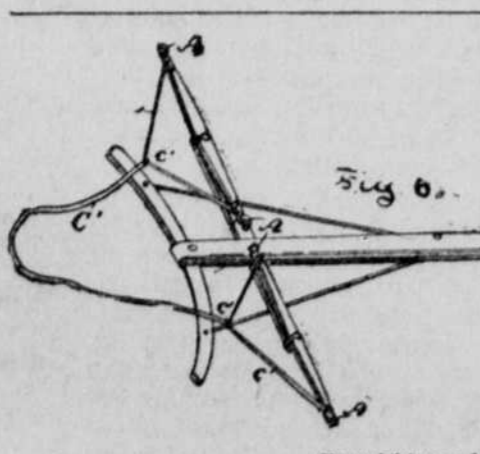
dezen so weit nach ist, daß das Red-Yoke ganz schräg zur Deichsel steht, wogegen in diesem Falle das Red-Yoke mit nur einem einzigen Ring, oder auch mit dem Voch in dem heißen Lederlappen, sich beim plötzlichen Ausspannen mehr oder weniger zwingt und unter noch anderen Umständen den Wagen vielleicht noch einige Schritte weiter mit sich fort reißt, was der Doppelring nicht thut.

7. Der 6 Fuß lange Ausspannriemen (zugleich auch Steuerriemen) liegt beständig im Wagen, zwischen dem Dashboard und der Fußleiste des Reiters, also vor dessen Auge und Hand, für den Gebrauch bereit, ohne mit dessen Füßen oder denen der übrigen Anfaßen in Berührung kommen zu können.



zwei Fuß lange Riemen indirekt verbunden. Beim Anmachen dieses Patentes an die Enden des Wagenseites muß der Bogen des Hasens nach oben mit der Cefnung nach unten gerichtet und die Riemen in den Büßen nach vorne, den Pferden zugekehrt, sein.

8. Ganz aus Messing hergestellte kann dieser Apparat nicht rosten und in Folge dessen nie außer Ordnung kommen.



Vorrichtung für Zweispänner.

9. Beim Anmachen der obengenannten Stahlfedern werden die breiten Enden derselben bei möglichstem Hochhalten der Scheere ohne Werkzeuge, Schrauben u. dgl. einfach bei Hand zwischen die Gabeltheile an Wagen und Scheere geschoben, dann die beiden Trauarmer unter die Scheere herunter geschoben, so für immer festhalten und vor und nach dem Ausspannen die Scheere allein tragen und während der Fahrt das Schwan-

zen und gleich darauf kam die Ordnung mit einem blühendsten Geschöpf, fast noch in den Kinderjahren stehend, zurück.

Da nun schon Taufende bei Durch-

Das vergiftete Erbsengericht.

Betsy Ann Blessing und George Washington.

Glühend heiß lagerte die Sonne über New York.

Es war an einem Sommertage des Jahres 1776.

General Washington, der zu jener Zeit mit seinem Heere in New York stand, hatte sich nach einem frugalen Mittagessen zu kurzer Rast zurückgezogen, als seine Ordnung in der Thür erschien und meldete, daß ein junges Mädchen, welches sich Betsy Ann Blessing nenne, den General in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche.

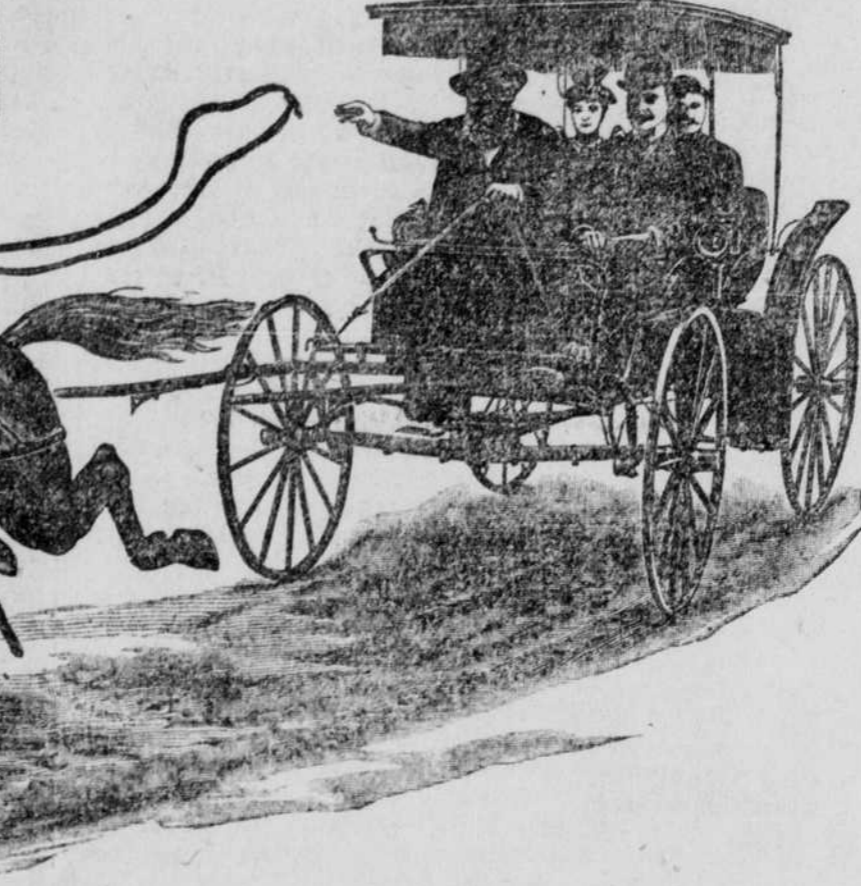
Obwohl nicht sehr angenehm berührt, war Washington doch viel zu ritterlich, um eine Frau zurückzuwei-

weiter zu sagen. Ebenso wenig, wie ich den Gedanken extrahieren konnte, daß Betsy Ann Blessing, ein Leibgeschöpf, ebenso wenig vermag ich den Namen dessen preiszugeben, dem ich die Nachricht verdanke.

„Nicht so schnell, meine Kleine. Ordennanz, Betsy Ann Blessing bleibt einstweilen in Gewachsam. Man behandle sie mit aller Rücksicht und beachrichtige mich sofort, wenn sie den Wunsch ausspricht, zu offenbaren, was sie jetzt noch verschweigt.“

„Das wird niemals geschehen, Excellenz, und wenn ich im Gefängnis sterben sollte.“

„Anderen Tages herrschte in den Küchenräumen zu Richmond Hill riesige Bewegung.“



Das war Betsy Ann Blessing. Als sie die stolze, hohe Gestalt des Generals erblickte, begann sie heftig zu schluchzen, ergriff die Hand des Mächtigen und drückte, ehe dieser es verhindern konnte, einen Kuß darauf.

Freundlich sagte der Oberbefehlshaber des amerikanischen Heeres: „Sie wünschen etwas von mir, liebeß Kind? Sprechen Sie ohne Scheu, aber ich bitte, lassen Sie die Thränen.“

„O Eure Excellenz sind zu gütig,“ erwiderte das Mädchen, dessen thaurische Schönheit einer von der Morgen-sonne geküßten Rosenknospe gleich.

„Ich bin gekommen, um Eurer Excellenz das Leben zu retten.“

„Hm, das ist menschenfreundlich! Aber wie und warum?“

Das Sarcastische in der Antwort entging Betsy Ann Blessing nicht und ben immer noch über ihre rösigen Wangen herabfließenden Thränen während, fuhr sie resolut fort:

„Eure Excellenz werden morgen mit mehreren Offizieren Ihres Commando's zusammen speisen.“

„Mädchen!“

„Eure Excellenz haben die Absicht, bei dieser Gelegenheit einen Kriegszug abzuhalten, den Verammelten Ihren Feldzugsplan vorzulegen.“

„Weiter,“ befahl Washington, der fast ernst geworden war.

„Eure Excellenz sehen, daß ich gut unterrichtet bin. Unter den Schüssen, die Ihnen vorgelegt werden sollen, befindet sich auch ein Gemüße, welches Sie allen anderen vorziehen.“

„Ah mein Kind,“ lachte der General. „Nun kommt es heraus. Dem kleinen Köpchen ist wohl etwas entfallen, das sich auf unser morgiges Menü bezieht und man fürchtet sich vor Strafe? Wie? Also wieder einmal die Geschichte vom Berge und der Maus.“

„Aber, Küchensjungen und anderes dienliches Volk lassen wild durcheinander, denn das Diner des Obercommandantens sollte eine Haupt- und Staats-Affäre werden.“

„In dem allgemeinen Tumult fiel ein schlanker, blondhaariger Jüngling nicht weiter auf, der geschäftig hin- und her eilte und sich unbeeobachtet bis zu den dampfenden Töpfen und Tiegeln durchdrängte.“

Bei den angenehm duftenden Erbsen stand er still, warf etwas hinein und eilte vor dannen, ehe ihm noch Aufmerksamkeit geschenkt worden war.

„Im Hofe des großen Gebäudes aber hielt er sich, schaute in ein vergittertes Fenster zu ebener Erde, hinter dem Bettler Amis schones, bleiches Antlitz sichtbar ward, und flüsterte zum Himmel aufblickend:

„St. Liebchen, sei guter Muthes. Die Dosis ist bereit, sie wird wirken. In der Stadt erzählen sie, daß man Dich als Spionin hierher geschleppt hat. Wie es auch sei, morgen bist Du frei!“

„Sorge lieber für Dich“, gab das Mädchen leise zurück und seine Stimme zitterte vor Herzensangst. „Bleibe fort von hier, wenn Du nichts Schreckliches erleben willst. Das sage ich Dir noch, wenn Deine Dosis wirkt, so sind wir auf ewig geschieden!“

„Gemach“, murmelte der Jüngling, im Kratze und in der Liebe ist Alles erlaubt,“ aber er zog es doch vor, schleunigst die Stätte zu verlassen.

Ob General Washington bei jenem historischen Diner anders gestimmt war als sonst, ist der Nachwelt nicht überliefert worden.

Er unterhielt sich angelegentlich mit seinen Gästen und schenkte dem, was er aß, besondere Aufmerksamkeit.

Als die verschiedenen Gemüßearten aufgetragen wurden und die garten, jungen Erbsen, wie es gewöhnlich geschah, vor sein Couvert gestellt worden waren, erhob sich der General und rief mit bröhnender Stimme, auf die Schüssel deutend:

„In diesem Gericht lauert der Tod!“

Große Aufregung folgte. Die Offiziere erhoben sich, ziffen die Schwerde aus der Scheide und harrten des Weiteren.

bessern, welchen Dienst das schöne Mädchen ihm geleistet hatte.

Und nach einem Jahre heirathete Betsy Ann doch noch ihren alten Liebhaber, der in der Zwischenzeit zu einem glühenden Bewunderer Washington's geworden war.

Das Gericht aber, welches einst ihm den Tod zu bringen bestimmt gewesen, hat General Washington von jenem Tage an nie wieder auf seinem Tische gebuhlet.

Theater in Dawson City.

Wie Herr Marcus für die Cultur im Goldlande sorgt.

Er ist ein einflussreicher Bürger von Dawson City, der Herr H. B. S. Marcus!

Kein Wunder, denn wer ist's, der dafür sorgt, daß die verwilderten Goldgräber von der Cultur belebt werden? — Herr Marcus!

Und wem verdankt die Jenuesse d'oree jener Stadt des hohen Nordens all' die frohen Stunden, in denen Wein, Weiß und Gesang eine so große Rolle spielen! — Ihm, ihm und wieder ihm!

Dieser große Mann ist nämlich der Director und Eigentümer des großen „Combinations-Theater“ von Dawson City!

Keinen besser bekannten Impresario giebt es nördlich von Juneau als Herr Marcus. Wenige giebt es, südlich, östlich oder westlich von jener Stadt im Klondike, die reicher sind, als er. Ohne je eine Schaufel in der Hand gehabt zu haben, zieht er aus mehreren Minen Gold und Schätze und nicht so übel war der Witz, den ein deutscher Goldgräber über ihn gemacht, als das Tänzerrinnen-Paar „Minnie-Minnie“ bei ihm auftrat, indem er sagte: „Weiß Marcus die „Minen“ springen läßt, fallen ihm die Minen zu!“

Herr Marcus ist ein New Yorker. Er wurde in No. 81 East Broadway geboren. Früh schon ging er nach den Westen. Achzehn Jahre hielt er sich in den Goldfeldern von Colorado und am Yukon auf. Vor sechs Jahren ging er nach dem Klondike. In seiner Erscheinung ein typischer Mann des Westens hat er doch Sinn für die Bedürfnisse der Cultur und genießt das Leben des Ostens in vollen Zügen, wenn er sich, wie regelmäßig ein oder zwei Mal im Jahre, geschäftlich in New York aufhält.

„In meinem Theater,“ sagt er, „brauche ich keine großen Künstlerinnen. Aber gute Lungen müssen sie haben und schön gewachsen müssen sie sein. Dann ist mein Publikum schon zufrieden. Die Künstlerinnen und Künstler verdienen ein schönes Stück Geld bei mir. Und — sie haben das ganze Jahr hindurch Engagement. Ich hole mir die Leute meistens von „Frisco. Da sind die Reiseflosten nicht so hoch, und man bekommt dort auch so ziemlich alles zu sehen, was sie in Osten haben.“

„Die Hauptkosten im Theater = Geschäft da oben macht das Bauen unserer Mufentempel. Mein Theater, das ganz aus Holzfeldern gebaut ist, kostet a. B. \$40.000.“

„Wir geben fortwährend Vorstellungen, gerade wie Keith und Proctor das in New York thun. Sätze kosten nur \$2.50. Reservirte Sätze giebt es nicht. Dagegen stehen Tische im Auditorium, denn die Goldgräber sind durstige Leute. Der Hauptprofit liegt im Getränkeverkauf. Wenn ein Mann nicht viel ausgeben will, trinkt er Bier, das nur \$6 per Flasche kostet, aber meistens wird Wein getrunken. Das „Fläschchen“ kostet \$40. Whiskey kann man schon für 50 Cents per Glas bekommen und eine wirklich gute Cigarre für 75 Cents. Die Kellner bekommen \$15 per Tag, die Musikanten etwas mehr. Die Künstler erhalten \$150, ebenso die Künstlerinnen. Entweder sind sie uns so viel werth oder nicht — mehr bekommt Keiner. Die Mädels allerdings erhalten noch 25 Prozent von allen Getränken, die durch sie verkauft werden.“

Nach der Vorstellung ist Tanz. So ein Tanz-Tische kostet \$1.50, und man muß natürlich seiner Dame auch Champagner zu trinken geben. Davon bekommt sie natürlich ihre Procente. Das Schlimme ist, daß die Mädels zu viel Geld verdienen. Viele betrachten — viele gehen, die Tischen mit Geld vollgepfropft, nach den Staaten zurück. Sie werden Alle reich!

Am Sonntag ist alles stritt geschlossen. Da haben sie es hier in New York also besser!“

Die Saison in Dawson City beginnt im Juni. Herr Marcus ist bereits auf dem Wege dorthin.

Dreiunddreißig Strafenbahn-Gesellschaften im Staate Massachusetts haben sich zu einer einzigen vereinigt und die Auslöcher sind, wie „Transcript“ meint, doch schließlich alle Gesellschaften im Staate unter einen Hut sein werden. Und nachdem sie dann eine Weile verfußt haben, mit vereinten Kräften den Dampfisenbahnen Concurrenz zu machen, werden sie schließlich das Beste aus der Situation machen und mit jenen einen profitablen Vergleich eingehen, wie das schon oft bei Concurrenten der Fall gewesen ist und als Prinzip dem Wesen der Truffs zu Grunde liegt.

Missouri und Kansas produzieren jetzt Zint- und Blei-Erz zum Betrage von fünfzehn Millionen Dollars jährlich. Das reine Klondike, freilich nur für die Grubenbesitzer, „Claims“ sind da nicht mehr Gaben des Zufalls.